

Domprediger Michael Kösling

1. Weihnachtstag, 25. Dezember 2022, 10 Uhr

Predigt über Kolosser 2,3.6-10

³ In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

⁶ Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, ⁷ verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit. ⁸ Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. ⁹ Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, ¹⁰ und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.

Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Weihnachten ist irgendwie wie Ostern: man muss schon genau hinsehen, wenn man etwas finden will. Man muss losgehen und noch in den letzten Winkeln nachsehen. Kalt. Kalt. Kalt. Warm. Wärmer. Hier muss es doch irgendwo sein. Man findet dann im Stall ... noch wärmer ... in einer Krippe ... heiß in einem Kind: alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

So steht es im Kolosserbrief, dem Abschnitt, der der Predigttext für diesen Ersten Weihnachtstag ist. Dieses geheimnisvolle Kind! Überhaupt ein neugeborenes Kind. Wenn man's anschaut: ein Wunder. Und was es da zu entdecken gibt. Ist alles irgendwie schon da. Du musst nur genau hinsehen. Staunende Anverwandlung.

Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit. Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.

Wie lebt man mit diesem Krippenkind, in ihm, verwurzelt und gegründet? Das ist ja das Gefühl von Weihnachten: Davon jetzt nicht lassen, sich nicht satt sehen können an diesem Kind, dem Licht und Glanz. Das Geheimnis in sich aufnehmen, sich von ihm durchströmen lassen, mit allen Sinnen genießen und ergründen: O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen! Das Leben finden und Sinn, wenigstens ahnen, dass es ihn gibt. Ein bisschen weiser werden im Licht der Weihnacht. Dieser Zauber! Wie lange hält er? Ein Leben lang? Eine sehr weihnachtliche Frage. Denn auch, wenn wir dieses Fest in die Länge ziehen und es bis Neujahr strecken: irgendwann muss der Baum raus, die Krippe in den Pappkarton gepackt und in den Keller getragen werden. Die Stumpfen der Adventskerzen halten vielleicht noch bis Februar, wenn Du sie sparsam verwendest. Und wir finden uns selbst wieder in einem kalten neuen Jahr und reiben uns verwundert die Augen. Ich sehe mich jetzt schon wieder durch die Alleen der rausgeschmissenen Weihnachtsbäume laufen und höre mich fragen, wo der ganze Glanz geblieben ist. Kalt. Kalt. Kalt. Der muss doch jetzt zu finden sein in der Welt. Ein Frieden, der mehr ist als ein Waffenstillstand. Eine Gerechtigkeit, die mehr ist als Paragraphen und Gerichte. Eine Wahrheit, die länger hält als die

Verlautbarungen der Experten, Philosophen und Mächtigen. Alles leerer Trug, liest man im Brief und dass sie dich wegfangen mit ihrem Geschwätz, ihren Analysen und Einschätzungen zur Lage, den düsteren Aussichten und unsicheren Prognosen. Weg vom Heiligsten. Wegziehen von der Krippe und diesem Christuskind. Und was soll man sagen? So ist es ja. Es ist mittlerweile so normal geworden, wie uns der Lärm der Welt à jour hält, das Tagesgeschäft unseren Horizont einengt, und wir die kleinen Feuer löschen aber den Geruch des Großbrands nicht wahrnehmen wollen. Überhitzte Krisenroutinen. Fest gegründet und verwurzelt sind wir in dieser aus den Fugen geratenen Welt, in unseren Blasen und Echokammern. Doch wir merken, der Boden wankt, hier und dort finden sich Risse in den Fundamenten der Weltordnung, wie Gletscherspalten verborgen unter harschem Schnee. Unsere Blasen platzen mitunter und wir fallen auf harten Stein, liegen dort elend, nackt und bloß. Wie dieses Christuskind in seinem Krippelein, das aus dem Himmel in unsere Mitte gefallen ist, in diese dunkle und kalte Welt und das wir an diesem Fest entrückt besingen.

Ich finde gerne. Suchen ist nicht so mein Ding. Ich habe da wenig Ausdauer. Ich brauche den schnellen Erfolg. Und ich merke, dass das Christuskind mir deshalb Einiges abverlangt. Weihnachten stellt meine Geduld auf die Probe, Weihnachten ist ein Geduldsspiel, eine geistliche Übung. Da ist es ein Glück und ein schönes Geschenk, dass wir nicht nur diese paar Tage haben, alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis zu finden. Die Gottheit nämlich nimmt Wohnung unter uns, bezieht Quartier und ist gekommen, um zu bleiben. Wohnen, das ist ja einen festen und auffindbaren Ort haben. Erdverbunden. So ist Gott im Christuskind. So ist Gott im Menschen. Ein Kind von Menschen und nicht mehr, eins von uns und so eins mit uns allen. Verletzlich, nichtig, wehrlos frei. So was gab's noch nie! Wer hätte sich das auch ausdenken können? In dieser Welt, zwischen den Mächten und Gewalten suchen wir nach mehr. Dass es mehr gibt, Besseres und Größeres als die immer wiederkehrenden Schicksale und katastrophalen Abfolgen. Da muss es doch was geben. Wo hat es sich bloß versteckt?

Im Vordergrund ein lederfarbener Falke, der auf einem mit Flechten überzogenen Felsen saß. Das war es, was Vincent sah. Immer wieder ordnete der Fotograf die Bilder seiner letzten Reise. In Tibet war er auf der Suche nach dem Schneeleoparden gewesen. Zurück in Frankreich betrachtet er das Bild mit dem Falken und traut seinen Augen kaum. Ein Stück weiter hinten, leicht versetzt, hinter dem Umriss des Kalksteins und für den ungeübten Blick nicht zu sehen: die auf den Fotografen gehefteten Augen des Leoparden. Der Kopf des Tieres war eins mit dem Felsen, das Auge brauchte eine Weile, um ihn zu erkennen. Vincent Munier hatte seine Brennweite auf das Gefieder des Vogels eingestellt, ohne die leiseste Ahnung zu haben, dass der Leopard ihn beobachtete. Er, der unfehlbare Naturkenner war zum Besten gehalten worden. Seine Augen waren auf das Offenkundige fokussiert gewesen. Nun war es umgekehrt: das Unvermutete war in einem Moment zum Augenfälligen geworden. So erzählt es der französische Schriftsteller Sylvain Tesson in dem Buch „Der Schneeleopard“ und zieht seine Lehre daraus: Unsere Augen nehmen stets den Weg des geringsten Widerstands und bestätigen, was wir schon wissen. Kinder, die weniger stark konditioniert sind als Erwachsene, erfassen die Geheimnisse des Hintergrunds und der diskreten Anwesenheit. Unsere kleinen tibetischen Freunde ließen sich nicht hinters Licht führen. Augenblicklich deuteten ihre Finger auf ihn. Saâ brüllten sie. Nicht das Leben in den Bergen hatte ihren Blick geschärft, ihre Kinderaugen ließen sich einfach nicht von der Gewissheit des Gegebenen verleiten. Sie erkundeten die Randgebiete der Wirklichkeit.

Eine weihnachtliche Metapher. Im randständigen Stall von Bethlehem und im Christuskind schaut dich Gott an. In einem Kind findest du ihn. Alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Immer schon da. Mitten in dieser nervösen, erschreckenden, entmutigenden taumelnden und angezählten Welt, die deine ganze Aufmerksamkeit bindet und dir alles abverlangt.

Da schreit und weint sich Gott im Christuskind ins Leben und in die Welt. Seitdem ist das Leben geheiligt. Jedes Leben. Auch deins. Gott im Menschen. Der Mensch ist so geheiligt, geehrt und hochgeschätzt. Ein Segen füreinander da zu sein. Weihnachten ist so gesehen, das Kind in der Krippe ist so betrachtet, die große Gegenerzählung zum Lauf der Welt. Gegenrede! Sie erhebt das Wort gegen die herrschende öffentliche Meinung, die behauptet, der Mensch sei von Grunde auf schlecht, der Mensch des Menschen Feind, Gegner und Rivale. Sein Leben ein endloser Streit, voller List, Gewalttätigkeit, unbändig oder berechnend, um nach oben zu kommen, sich hinaus zu arbeiten, sich hoch zu kämpfen. Die Starken bekämpfen die noch Stärkeren, der Stärkste bleibt übrig. Unglücklich der Schwache. Nein, siehst du. So ist es um den Menschen nicht bestellt. So bist du nicht. Sieh das Christuskind. Du findest Gott in ihm. Kalt. Kalt. Warm. Wärmer. Noch wärmer ... Amen.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre eure Herzen in Christus Jesus.
Amen.

Eine weihnachtliche Metapher. Im randständigen Stall von Bethlehem und im Christuskind schaut dich Gott an. In einem Kind findest du ihn. Alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis.